
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

März 1996

Nr. 30

Symbolik in Volks- und Kunstliedern

von Elisabeth Bengtson-Opitz

Nachdruck aus der Dokumentation 1994 des BDG

Als Vorbemerkung schicke ich voraus, dass eine scharfe Abgrenzung zwischen Volks- und Kunstlied in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll ist. Das Wort "Volkslied" prägte J. G. Herder. Mit Beginn der Romantik fing man an, sich nachhaltig für alte Bräuche und Traditionen zu interessieren. Der Romantik-Wegbereiter Herder war der erste im deutschen Sprachraum, der systematisch Lieder sammelte und aufzeichnete. Ihm folgten Achim und Arnim Clemens Brentano (*Des Knaben Wunderhorn*). Herder fesselte die Vielfalt der Themen, die Schönheit der Dichtungen, die abwechslungsreichen musikalischen Muster und schönen Melodien. Er gab seine erste Sammlung unter dem Titel "Lied der Völker" heraus. In den "Volksliedern" meinte er, die Seele des Volkes zu finden (was auch immer das für unser heutiges Verständnis bedeuten mag). Diese Lieder seien einfach, echt und natürlich.

Kulturgeschichtlich ist hierbei natürlich anzumerken, dass es sich auch um eine Gegenbewegung zu den verhältnismässig verfeinerten Ansprüchen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts handelte.

Untersucht man nun die Tausende von Volksliedern, die in Europa bekannt sind, näher, so entdeckt man, dass viele von ihnen ein poetisch und musikalisch sehr hohes Niveau bieten.

Umgekehrt gibt es unter den sogenannten Kunstliedern primitivste Dichtungen und peinlich schlechte Musik. Volkslieder können den Interpreten sehr hohes Können abverlangen, so stellt z. B. das Einstudieren einer sizilianischen Totenklage genauso grosse Anforderungen wie das Studium einer Verdi-Arie.

Als Grundlage für dieses Referat möchte ich die einzige Definition benutzen, die meines Erachtens möglich ist: Ein "Volkslied" ist so alt, dass dessen Entstehung im Dunkeln ist. Weder Dichter noch Musiker – oft sicher ein und dieselbe Person – ist uns noch bekannt.

Herder stellte fest, dass die Dichtung der Volkslieder oft undurchdringliche, rätselhafte und sozusagen sprunghaft angelegte Passagen zeigen. Er formulierte es sinngemäss so, dass es nichts "Sprunghafteres" gäbe als das Lied der Völker. Was er unter sprunghaft versteht ist, dass viele Volkslieder mit einem Naturbild beginnen, das scheinbar nichts mit dem weiteren Verlauf des Liedes zu tun hat. Was uns sprunghaft und zusammenhanglos erscheint, war jedoch in ein grösseres System eingeordnet und den Menschen früherer Jahrhunderte verständlich und zugänglich. Es gab eine reiche Symbolsprache, die über ganz Europa ziemlich gleichmässig verteilt war. Ich verzichte hier auf das Einbeziehen ausser-

europäischen Liedgutes und dessen Symbolik, es würde in diesem Rahmen zu weit führen. Schauen wir uns folgendes rumänisches Beispiel an:

“Grünes Blättlein, Thymianblättlein,
ungeduldig stampft mein Rösslein.
Ach, dass ich*s saddle, auf mich schwinge,
ach, dass es mich zur Liebsten bringe.”

Man fragt sich, was das Thymianblatt mit der Liebessehnsucht des jungen Mannes zutun hat. Man glaubt darin einen Beleg für Herders vermeintliche “Sprunghaftigkeit” zu erkennen. Wenn man aber weiss, dass Thymian als Mittel zur Schwangerschaftsverhütung benutzt wurde, ist es ja logisch, dass der verliebte Junge daran denkt.

Ein altes deutsches Volkslied fängt folgendermassen an: “Ein grüner Berg, ein dunkles Tal / da fliesst ein Wasser nieder”. Der Rest behandelt etwas undurchsichtig verschiedene Aspekte von Berg und Tal, so dass es leicht für ein Wanderlied gehalten wird. In der alten Symbolsprache steht jedoch der Berg für Mann und das Tal für Frau. Wenn ein Wasser dazwischen fliesst, sind die Liebenden getrennt. Zählen wir Symbolbereiche auf: Pflanzen, Bäume, Tiere, Erde und Wasser und allgemeine Kulturgegenstände, z. B. Schuhe, Sporen, Hut, Schürze, Kranz, weiterhin Zahlen, Planeten, Farben.

Während der Romantik ging der Gebrauch von und das Wissen um Symbole verloren. Diese Epoche (die erste bürgerliche Epoche) stellt das Individuum ins Zentrum der Betrachtungen und des Nachdenkens; das führte zu sich entwickelnder Direktheit und zum Vernachlässigen des Umwegs über Symbole. Die Symbolwelt ist zuerst in Mitteleuropa in Vergessenheit geraten – in den Randgebieten hat sie sich wesentlich länger gehalten. Einige Dichter greifen bewusst auf Symbole zurück. Es ist z. B. kein Zufall, dass in W. Müllers Gedichtzyklus “Die schöne Müllerin” (ver-

tont von Schubert) die Hauptakteure Müllergesell, Müllerin und Jäger sind. Alle drei Gruppen stehen für leidenschaftliches, freies Liebesleben.

Es gibt Lieder zu fast allen Themen, denen man im menschlichen Leben begegnen kann, z. B. Tagelieder, Jahreslieder, Berufslieder, Kinderlieder, geistliche Lieder, Tierlieder, Trinklieder, Wanderlieder, Soldatenlieder, Hochzeitslieder, Tauflieder, Totenlieder, Naturbetrachtung, Liebeslieder. Die letzte Gruppe ist mit Abstand die grösste – etwa 70% bis 80% des gesamten europäischen Liedgutes. In dieser Gruppe behandeln auffallend viele die schmachten Qualen einer unerfüllten Liebe – vielleicht, weil der glückliche Verliebte anderes zu tun hat als zu dichten!

Dieses Referat gibt nur eine kleine “Geschmacksprobe” der Symbolsprache. Behandelt werden Wasser-, Gras-, Pflanzen-, Beerensymbolik. Aus Gründen der zeitlichen Ökonomie werden Tier-, Erde-, Himmel-, Planeten-, Farben-, Zahlen-, Kultursymbole nicht behandelt.

Zur Wassersymbolik: Die meisten Schöpfungsmythen behandeln Wasser als Urelement, woraus alles entsteht oder geschaffen wird. Manchmal wird das Leben mit dem Wasser verglichen. Dadurch, dass es viele verschiedene Formen einnehmen kann, ist es mit verschiedenen Gemütszuständen zu vergleichen; es kann ruhig fliessen, stürmisch daher brausen, Wellen aufwerfen, zu Eis werden, verdampfen. Es zieht den Menschen an und schreckt ihn zugleich ab. Ein bekanntes deutsches Volkslied beginnt: “Es waren zwei Königskinder, / die hatten einander so lieb, / sie konnten zusammen nicht kommen, / das Wasser war viel zu tief.” Das Lied erzählt dann vom Tod beider.

Tiefes Wasser steht für innige, tiefe, echte Liebe, zu tiefes Wasser bedeutet, dass man daran zugrunde geht.

Klares Wasser bedeutet treue Liebe. Ein wendisches Lied erzählt: “Wo das klare Wasser fließt, / da verweilte stets mein Schatz.” Der Jüngling muss für eine Zeitlang wegziehen, aber weil sein Schatz am klaren Wasser wohnt, weiss er, dass das Mädchen ihm treu bleiben wird.

Trübes Wasser dagegen bedeutet Untreue. “Da unten im Tale (gleich Frau) läuft’s Wasser so trüb” erzählt also, dass die Frau untreu ist. Kaltes Wasser symbolisiert die erkaltete Liebe. Traurig klingt das mährisch-tschechische Lied:

“Wässerlein kalt wie Eis, ja so kalt wie Eis! / Schätzelein, wie vergeht meine Liebe heiss.

Mancher gedenk ich und manche mein Herz vergisst, / aber um dich immerdar meine Träne fließt.”

Kühles Wasser bedeutet Hindernisse, meist in Form von Trennung in der Liebe. Das “Mädchenlied” von Brahms mit dem Text “Ach und du mein kühles Wasser! / Ach, und du mein rotes Röslein! / Warum blühst du mir so frühe? / Hab ja nicht für wen dich pflücken...” erzählt also auch von Trennung. Am Ende des Liedes kommt die Wendung, dass der Geliebte “jenseits dreier grüner Berge, jenseits dreier kühler Wasser” sich aufhält.

Dieses bedeutet, dass der nie zurückkehren wird. Der Text ist ein altes serbisches Gedicht, das Siegfried Kapper ins Deutsche übersetzt hat. Das Gedicht ist auch von dem finnischen Dichter Runeberg ins Schwedische übersetzt worden und wurde von dem schwedischen Spätromantiker Wilhelm Steenhamar vertont.

Zur Grassymbolik: “Bald gras* ich am Neckar, bald gras* ich am Rhein!” Der ‘Rheinische Bundesgesang* nimmt die gängige Umschreibung für grasen – gleich auf Liebessuche gehen – auf. Ursprünglich wurden im Text nicht Flüsse erwähnt, son-

dern es hiess “Am Acker, am Rain”, was eine Verstärkung ausmachte. Da das Lied aus Süddeutschland stammt und die Flüsse später im Lied erwähnt werden, kamen die Flussnamen auch an den Anfang des Liedes. “Was hilft mir das Gras, wenn Sichel nicht schneidet?” Die Sichel ist ein Phallussymbol, also: Was hilft mir mein Suchen und Sehnen, wenn ich doch nie dazu komme, die Liebe zu geniessen. “So soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, / so werf ich mein goldenes Ringlein hinein.” Jetzt wird es sehr spannend. Der Ring, das Gold, das Edelmetall, das besonderen Wert hat, weil Gold teurer ist als alles andere, ist ein Zeichen für Treue und Unendlichkeit, für den sich ewig wiederholenden Kreis des Lebens und des Jahres. Nun wird das Ringlein in Neckar und Rhein geschmissen; Flüsse und Seen sind immer männlich in alten Märchen, Fabeln, Liedern. Der Ring wird also in das männliche Element hineingeschmissen. Aber der Ring soll schwimmen in das Meer hinein – das Meer, das Salzwasser ist immer weiblich – es ist die grosse Mutter, die Magna Mater. Das Ringlein wird zur Urmutter, in den Schoss der Urmutter getragen. Hier trifft es auf einen Fisch – ein ebenfalls spannendes Symbol. Der Fisch ist einesteils eines der ersten Geschöpfe überhaupt auf der Welt, er steht also für etwas Uriges, Altes, andernteils ist der Fisch ein frühchristliches Symbol. Darüberhinaus hat er Phallusbedeutung, er steht für Ungebundensein und in diesem Fall auch für Wunschträume, für das, was man sich in seiner Phantasie wünscht. Nun frisst dieser Fisch den Ring und der Ring kommt auf den Tisch des Königs, auf den Tisch also einer Machtperson. Der König nimmt den Ring und fragt: Wem gehört dieses Ringlein? Und nun geht dieser Wunschtraum weiter, denn das Schätzlein sagt: “Das Ringlein gehört mein”. Und dann “tät das Schätzlein springen bergauf und bergein”, das heisst, dass es

auf alle anderen Männer verzichtet und gerade zu ihm, dem Einzigen, zurückkommt und ihm das Goldringlein bringt. Wie Ihnen allen bekannt, hat Gustav Mahler aus dem schlichten Ursprungslied ein wunderschönes, kunstvolles Lied gemacht.

Ein anderes Lied zum Thema *Gras* ist "Die Gefangene" aus "Klänge aus Mähren" von Antonin Dvorak. Dvorak musste sich nicht in die Symbolwelt einarbeiten – als er lebte, war diese Sprache noch allgemein bekannt in der Tschechei. Grasmähen – auf Partnersuche gehen, vergleiche grasen. Weitere Symbolik: den Wagen anspannen (auch das Rösslein satteln) – auf Liebesabenteuer hinausziehen.

Beerensymbolik: Wenn Beeren in Liedern vorkommen, muss man aufpassen, denn sie bedeuten meistens, dass ein unschuldiges Mädchen geschwängert wird. In Deutschland sind es Brombeeren, in Frankreich, England, Dänemark Erdbeeren, in Schweden Blaubeeren, in Finnland Preiselbeeren.

Rosmarinsymbolik: Ursprünglich bedeutete die Pflanze Ehe und Fruchtbarkeit. Die Bräute trugen Rosmarinkränze, bevor man zu Myrtenkränzen überging. Allmählich entwickelte sich der Brauch, Totenkränze aus Rosmarin zu machen: Der Tote ging, wie der Bräutigam, einem neuen Leben entgegen. Die Todesbedeutung der Pflanzen nahm in Mitteleuropa zu; in Südeuropa ist die Bedeutung "Liebe" geblieben.

Blumensymbolik: Ein sehr grosser Teil der dieser Symbolik verhafteten Lieder besteht natürlich aus reinen Blumenliedern. Jede Blume hatte eine Bedeutung. Die Lilie z. B. war teils Zeichen der Jungfräulichkeit und teils Zeichen einer ehrlichen, keuschen Liebe. Die rote Rose natürlich, vielleicht das einzige, was weiter tradiert wurde, ist das Symbol der glühenden Liebe. Weisse Rosen sind Zeichen einer schmachtenden Liebe, die nicht in Erfüllung geht; gelbe Rosen bedeuten nicht mehr soviel Hoffnung für eine fast schon abgestorbene Liebe. Veil-

chen symbolisierten eine jugendliche, hoffnungsvolle Liebe, Tulpen sind zumeist un-gute Blumen, sie bedeuten Trennung und Abschiedsschmerz.

Liedbeispiele im Vortrag:

Wasser-Symbolik

Es waren zwei Königskinder
Deutsches Volkslied

Trennung und Wiedersehen
Wendisches Volkslied

Da unten im Tale läuft's Wasser so trüb
Deutsches Volkslied / Brahms

Wässerlein kalt wie Eis
Mährisch-tschechisches Lied

Ach und du mein kühles Wasser
Serbisch / Kapper / Brahms

O, du min källa sval
Serbisch / Runeberg / V. Stenhammar

Gras-Symbolik

Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich
am Rhein

Deutsches Volkslied / Mahler

Die Gefangene
Antonin Dvorak

Beeren-Pflanzen-Blumen-Baum-Symbolik

Die Brombeeren
Deutsches Volkslied

Uti var hage där växa bla bär
Schwedisches Volkslied

Villanelle
H. Berlioz

L'autrier par la matinée
Thibaut de Champagne
König von Navarra, 13. Jahrhundert

The willow song
Shakespeare / Englischches Volkslied

Ich hab' die Nacht geträumet
Deutsches Volkslied

Elisabeth Bengtson-Opitz
Am Gerhardtshain 44
24768 Rendsburg